Carl Eberhardt v. Waechter, ein württembergischer Diplomat.

Von Freiherr Eberhard v. Waechter.

A la mémoire du baron Carl Eberhardt Waechter, loyal et généreux gentilhomme wurttembergois, qui sacrifia sa fortune pour la défense de l'ordre et de la monarchie française.

Ch. de Parrel, „Lettres de Calonne".

Wenn heute bei dem Ruf nach geistiger Annäherung Deutschlands und Frankreichs ein französischer Geschichtsforscher sein jüngstes Werk dem Andenken an die „Ehrenhaftigkeit und Uneigennützigkeit" eines längst vergessenen Württembergers widmet, so erscheint es in vaterländischem Interesse, den also Geehrten in Leben und Wirken kurz darzustellen.

Einen gedrängten Lebensabriß Carl Eberhardts v. Waechter hat Ch. de Parrel in der „French Quartely" [1]), Waechters Betätigung als Freimaurer hat Dr. G. Lang in „Aus dem Ordensleben des 18. Jahrhunderts" [2]) veröffentlicht. Über die Zeit als dänischer Gesandter in Stuttgart und landschaftlicher Vertreter in Paris schreibt E. Hölzle in „Das alte Recht und die Revolution" [3]), über diejenige als reichsritterschaftlicher Gesandter H. Müller in „Der letzte Kampf der Reichsritterschaft" [4]). In den beiden letztgenannten Werken findet sich manches Irrige, an dessen Stelle die im folgenden benützten Quellen, neben dem württembergischen Staats- und Hausarchiv (W.A.) [5]) vor allem die „Depescher und Depescherkonzepter f. overhinske Kreis" im Kopenhage-

1) Vol. 1. IX S. 189 ff.

2) S. 141 ff.

3) S. 199, 234, 294, 296.

4) S. 98, 112 ff., 161, 173, 183 ff.

5) Von dem sehr vielen Einschlägigen sind im folgenden hauptsächlich angeführt: Akten Herzogs Carl Eugen K 41 F 30 B 93/4 (A.H.C.); Briefe König Friedrichs W A B 75 ff. (Br. F.); Listsche Aktensammlung (A.L.); Berichte der württembergischen Gesandten in Paris (G.P.); Negotiationen zur Erhaltung der Reichsritterschaft in Paris (RR.P.), letztere im Ludwigsburger Filialarchiv.

ner Reichsarchiv (Dep.Depk.) und die Familienakten (F.A.), Richtigeres bringen sollen.

Die Waechter kommen seit 1450 als altes wohlbegütertes Geschlecht der Ehrbarkeit in der früheren Reichsstadt Gröningen erbgesessen auf den großen Glemsmühlen vor, aus dem um 1500 Ambrosius Volland seine Frau genommen hat [6]). Deren Bruder kann Sebastian Waechter sein, welcher zwischen 1542 und 1545 gestorben und der erste des lückenlosen Stammbaums ist. Mitte 1500 wird das alte Müllergeschlecht eine württembergische Beamtenfamilie: Keller, Vögte, Klosterpfleger, Räte, Geistliche, Offiziere, Bürgermeister, mehrfach auch Landtagsmitglieder. Sie halten alle den Besitz zusammen — mit Ausnahme eines fantastischen Alchemisten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts stehen sie nur noch auf Carl Franz Waechter (1700—78); dieser ist schon mit 21 Jahren herzoglicher Expeditionsrat in Stuttgart und ein vorzüglich qualifizierter charaktervoller Beamter, der u. a. offen die Ungesetzlichkeiten gegen Süß-Oppenheimer getadelt hat; seine Frau stammte aus dem altberühmten Theologengeschlecht der Osiander. Die Waechter haben durch ständige Heirat in die Ehrbarkeit des Landes ihr schwäbisches Blut und Wesen unvermischt erhalten; in ihren Häusern herrschte dementsprechend der altwürttembergische, ehrenfeste, leicht pietistische Geist und das fast religiöse Ansehen der beschworenen Verfassung, dazu Geschäftstüchtigkeit und ein Schuß von Spekulativem. —

Carl Franz hatte drei Söhne: Friedrich Christof, gestorben 1807 als Geheimer Rat und Konsistorialdirektor; Johann Eberhardt, gestorben 1807 als Hofdomänenrat, und Carl Eberhardt. Von diesen stammen die vier freiherrlichen Linien (Lautenbacher, Spittlersche, die — vormals — Hirrlinger und die Österreichische), ebenso diejenige des großen Juristen Carl Georg v. Waechter. —

Carl Eberhardt, geboren zu Stuttgart am 23. März 1746, studierte in Tübingen Rechtswissenschaft, bestand 1768 mit großer Auszeichnung das Staatsexamen und den juristischen Doktor, schlug aber das darauf ergangene Anerbieten der sofortigen Übernahme in den herzoglichen Staatsdienst (sonst ein Vorrecht des Adels) aus zugunsten des freieren Berufs eines gesuchten Rechtsanwalts in der Vaterstadt. Am 31. Mai 1768 heiratete er Regina Katharina, die Tochter des herzoglichen Oberamtmanns Lorenz Meier in Sindelfingen, welche die ungewöhnliche Mitgift von 60 000 Gulden bekam. Die Ehe, der drei Kinder entsprangen, war sehr glücklich; Regina (1744—1803) verstand es, dem vielbeschäftig-

6) Siehe Dr. H. Römer „Markgröningen“ S. 26, 50, 77 ff.

ten, viel reisenden Gatten das Haus behaglich zu erhalten, die Kinder tüchtig zu erziehen und die Repräsentation für den weiten Verwandten- und Freundeskreis zu üben, zu welchem auch Mitglieder der Landschaft gehörten.

Doch nahm Waechter an dem Streit zwischen Fürsten und Ständen damals kaum Teil. Sein Sinn stand auf anderes. Schon auf der Hochschule war er in Beziehung zur Freimaurerei getreten, deren Mystizismus und angeblicher Reichtum fast ganz Europa bewegte. Er wurde führendes Mitglied, 1775 Kanzler der achten Provinz (Donau, Po, Tiber), war viel für den Orden unterwegs, gründete bei einer großen Reise durch Österreich und Italien 1777 zahlreiche Logen und gewann sogar Königin Karolina von Neapel und den Prätendenten Carl Eduard in Florenz für die maurerischen Ziele. Da er Französisch, Italienisch, Englisch beherrschte, machte er hiebei leicht eine Menge Bekanntschaften aus aller Herren Länder. Dies und ausgiebige volkswirtschaftliche Studien brachten ihn zu dem für einen Stuttgarter Rechtsanwalt damals unerhörten Entschluß, sein großes Vermögen über See anzulegen. Gelegentlich einer Reise nach Holland beteiligte er sich 1772 schon am Indigoimport; nachher erwarb er umfangreiche Plantagen und Warenlager auf St. Eustach, dem Mittelpunkt des holländisch-westindischen Handels, wobei er sich mit einem Schweizer Unternehmer assozierte, um, wie er glaubte, durch doppelte maritime Neutralität eine Sicherheit gegen die piratische englische Seeherrschaft zu erreichen; er legte in Amsterdam ein eigenes Kontor an, das in Verbindung mit Heyder u. Bethmann in Frankfurt arbeitete; beim holländisch-englischen Seekrieg 1780 beteiligte er sich auch an Kaperschiffen. Die merkantile Kolonialpolitik brachte Waechters Vermögen schon 1779 auf über eine Million Gulden. Allerdings verlor er 1781 bei der Plünderung von St. Eustach durch die Engländer infolge der Wegnahme seiner Schiffe und Warenlager — trotz deren unbezweifelten Neutralität — mehr als 200 000 Taler, für welche er, da keine starke Seemacht hinter seinem Recht stand, erst 1791 eine Entschädigung von etwa 5000 Pfund erhalten hat, die sein Optimismus freilich nur als Abzahlung ansah. Waechter betrieb nachher auch bedeutende Geschäfte nach den neuerstandenen Vereinigten Staaten.

Der rasche Aufstieg an Würden und Mitteln hatte aber Waechtern Feindschaft im Orden erweckt, einerseits bei denjenigen, welche an dem Reichtum teilzunehmen begehrten, anderseits bei denjenigen, welche verstimmt wurden, weil Waechter nach seiner italienischen Reise das christlich-humanitäre Prinzip als „neues Wissen“ weit über das den

meisten Brüdern besonders wertvolle Rituelle stellte. Obwohl sich die obersten Freimaurer, der Großmeister Herzog Ferdinand v. Braunschweig [7]), sein Koadjutor Prinz Carl v. Hessen [8]), und der Prinz v. Preußen [9]), die Waechter in sein neues Wissen eingeführt, offen und unbedingt für ihn einsetzten, wurde die Gegnerschaft im Orden übermächtig, so daß Waechter sich 1782 ganz zurückzog, freilich ohne dadurch der üblen Nachrede zu entgehen [10]). Seine maurerischen Bestrebungen sind aber zweifellos durchaus christlich-ethisch gewesen [11]); die besten Brüder, der Großmeister, Prinz Carl, Graf Bernstorff, v. Roßkampf blieben ihm lebenslang befreundet.

Zeitgenössische Schilderungen um 1775 zeichnen Waechter als „sanguinischen offenen Geistes, gewinnenden Äußerens, überaus gewandt mit Wort und Feder, trefflichen Rechtsgelehrten, begierig nach Anerkennung und dem Außerordentlichen nachhängend". Letzteres, in Verbindung mit seiner Ordenstätigkeit, seinen Reisen und seinem über See gewonnenen Reichtum trug ihm damals die fantastische Nachrede ein, er sei ein heimlicher Konvertit und Vermögensverwalter der 1776 aufgehobenen Jesuiten. —

Carl Eberhardt hatte auf Grund seiner maurerischen Verdienste 1776 den Hofratstitel von Meiningen erhalten und damit den Zutritt zu gewissen, den Bürgerlichen sonst verschlossenen gesellschaftlichen Veranstaltungen [12]). Bei einer solchen wurde ihm von Herzog Carl Eugen im Frühjahr 1778 eine so heftige Szene gemacht, weil Waechter mit Erfolg gegen Willkürakte prozessiert hatte, daß er bald darauf den Antrag der Fürsten von Meiningen und Gotha annahm, als Geheimer Lega-

7) Der berühmte Feldherr Friedrichs d. Gr.

8) Carl Ludwig, Prinz (Landgraf) von Hessen-Kassel 1744—1820, dänischer Statthalter in Schleswig und Feldmarschall, Sieger gegen Schweden 1788.

9) Nachmals König Friedrich Wilhelm II. Über den nachhaltigen Einfluß, den Waechter 1778 bis 1781 auf Friedrich Wilhelm ausgeübt und den Bischoffwerder nur mit Mühe zugunsten der Rosenkreuzer auszuschalten vermocht hat, s. Quellen zur Geschichte der Freimaurerei B. 3 H. 2. — Übrigens blieben Waechters persönliche Beziehungen zu Friedrich Wilhelm II. hiedurch unberührt: noch in einem Einführungsbrief an den König vom 11. 2. 1797 bezieht sich Herzog Friedrich Eugen speziell auf Waechter W. A. Kab.Akt. III 3 17, s. auch S. 351 unten.

10) Siehe Allgem. Handbuch d. Freimaurerei II S. 520 und die Widerlegung durch Ch. de Parrel: French Quarterly IX 1927 S. 139.

11) Siehe Lang a. a. O. S. 156.

12) Siehe die hofrätliche Standeserhebung auch z. B. in den „Leiden des jungen Werther" 2. Buch 20. Februar.

tionsrat in außerordentlicher Mission an den Regensburger Reichstag zu gehen, wo die allgemeine Erregung über die Ausdehnungsbestrebungen Josefs II. einen besonders qualifizierten Gesandten wünschenswert machte. Wenn diese Vertretung zweier mittlerer Reichsstände auch nicht die Zuziehung zur großen Politik mit sich brachte, so war sie doch eine gute Schulung für die Methoden und Formen der damaligen Diplomatie und vermittelte die Kenntnis vieler in ihr tätiger Persönlichkeiten.

Nach dem Frieden von Teschen (1779) versank der Reichstag wieder in die gewohnte Untätigkeit. Waechter, der in der Diplomatie seine Berufung erkannte und nach den Stuttgarter Erfahrungen den Reichsadel erworben, ergriff daher gerne den Vorschlag seines alten Freundes, des Prinzen Carl, zur Übernahme der seit längerer Zeit unbesetzten Gesandtschaft in Stuttgart, welche Dänemark als Verfassungsgarant auf Bitten und Kosten der Landschaft 1764 errichtet, von der aber Carl Eugen schon drei Inhaber weggebracht hatte. In Kopenhagen war Mangel an akademisch und politisch Gebildeten. Carl Eberhardt erwarb dort das notwendige Indigenat und wurde sofort Kammerherr, bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter beim vorderrheinischen, bald auch schwäbischen Kreis sowie allen inneliegenden Reichsständen mit dem Sitz in Stuttgart. Seine Instruktion vom 29. März 1780 machte ihm, nach der Vertretung der dänischen Interessen, die ständige persönliche Überwachung der Politik an sämtlichen größeren süddeutschen Höfen ausdrücklich zur Pflicht und in Stuttgart außerdem die stete Berücksichtigung und Unterstützung der Landschaft [13]). Des Agrements von Carl Eugen hatte sich Waechter ohne Schwierigkeit vorher versichert. Allein die Kopenhagener Akkreditive beim Herzog charakterisierten die Gesandtschaft regelmäßig dahin, daß sie „zwar die gegen dero Person und Liebden hegende Hochachtung, nicht minder aber die Wohlfahrt dero fürstlichen Land abzwecke" — ein deutlicher Hinweis auf die Verfassungsgarantie, welcher das niemals ganz reine Gewissen Carl Eugens beunruhigte: er nahm Waechter zwar entgegenkommend auf, aber mit innerlichem Mißtrauen. —

Die ganzen Kosten der Gesandtschaft bestritt Carl Eberhardt selbst aus seinen privaten Mitteln; er hat auch nie den Versuch gemacht auf

---

13) Ebenso war der preußische Missionschef v. Madeweis zur Landschaft eingestellt, von der er sein Gehalt bezog; s. Br. F. Friedrich an Zeppelin 16. 4. 1796. G. P. Friedrich an Normann 31. 1. 1802, 23. 12. 1803. — Speziell für den Dienst beim Herzog hatte nur Rußland einen Gesandten (Carl von Bühler).

die gewiß leicht zu erlangenden, großen Subventionsgelder, welche die ständische geheime Negationskasse auch für die Garantiemacht-Gesandten bereit hielt. Der eigene Vorteil war bei Waechter in keiner Weise bestimmend. Er hat als Gesandter in Stuttgart zu einer Zeit, da die „dons gratuits" allgemein gang und gebe, auch ein solches niemals von der Landschaft angenommen — erst nach seinem Abschied die bescheidene „Verehrung" von zweihundert Louisdor. —

Carl Eberhardt gewann, trotz manchen Neides auf den Roturier, rasch Boden am Stuttgarter Hof: er gab mit freigebiger Hand aus, hielt offenes Haus und führte großen Train. Dabei blieb er in steter Verbindung mit seinen früheren Freunden und seiner Verwandtschaft, für die er, soweit sie im Staatsdienst, beim Herzog viel tat. Die Landschaft hatte sich beim Erbvergleich 1770 ihre Position rechtlich gesichert: sie nahm nicht allzuhäufig, bei geldlichen oder militärischen Prätensionen des Herzogs, die garantiemächtliche Vermittlung in Anspruch. Waechter, der trotz seiner traditions- und pflichtmäßigen Gebundenheit an die Verfassung auch deren Mängel einsah, war in solchen Fällen instruktionsgemäß [14]) stets um Entgegenkommen bei den Ständen und um Mäßigung beim Fürsten bemüht als ehrlicher Makler, meist mit Erfolg und unter unparteiischer Darstellung in Kopenhagen [15]). Im übrigen hielten ihn die vorgeschriebenen regelmäßigen Besuche an vierzehn Höfen und mehrere Reisen nach England, Holland, Frankreich und Italien viel unterwegs. Er berichtet dabei nicht nur an das dänische Ministerium, sondern auch an Carl Eugen auf dessen Bitten, mit dem Resultat, daß ein sonst wenig günstig gesinnter Zeitgenosse schreibt, der Herzog habe schließlich nichts Wichtiges ohne den dänischen Gesandten beschlossen. Waechter ließ es auch an persönlichen Aufmerksamkeiten nicht fehlen: so schenkt er z. B. dem Fürsten alte Bibeldrucke für dessen Sammlungen, der Kopenhagener Hof naturgeschichtliche Werke u. ä. Auch für die Anerkennung Franziskas von Hohenheim [16]) und nachher — durch den befreundeten, in Rom hochangesehenen Fürstbischof von Speyer [17]) —

14) Dep. 1. 5. 1781, 8. 2. 1785, 10. 6. 1799.

15) Siehe z. B. Dep. 19. 12. 1783, 3. 7. 1784, 24. 12. 1784, 15. 1. 1785, 6. 2. 1785, 10. 12. 1785, 10. 10. 1794, 5. 7. 1796, 6. 9. 1797, 18. 5. 1797, 4. 9. 1798, 10. 1. 1799, 10. 6. 1799, 29. 12. 1799, 6. 3. 1800; W.A. A 24 F 5 Registratur des Landschaftskonsulenten V. W. Hauff 15. 12. 1799, F.A. desgl. 17. 3. 1800.

16) Dep. 21. 1. 1784, 9. 4. 1785, 21. 6. 1786, 4. 11. 1786, 17. 1. 1787, 15. 9. 1790.

17) Dep. 4. 11. 1786, 25. 9. 1790.

zur kurialen Validierung ihrer Ehe mit Carl Eugen ist Waechter eingetreten. Auf vielfaches Bitten von seiten des württembergischen Regentenhauses [18]) übernimmt Waechter auch das delikate Amt des Vermittlers zwischen dem Herzog und dessen Brüdern Ludwig Eugen und Friedrich Eugen, sowie dem ältesten Neffen Prinz Friedrich Wilhelm, dem späteren ersten König. Das Vertrauen der Fürsten bittet ihn in der Folge zum Treuhänder bei ihren Urkunden [19]), zum Gutachter bei ihren Verträgen [20]), zum Vertreter bei ihren Geldangelegenheiten [21]). Prinz Friedrich, der in Württemberg fast allein steht, schüttet bei den dauernden Zusammenstößen mit dem Oheim immer wieder sein Herz dem weltkundigen Diplomaten aus [22]), dem er viele Briefe von Ludwigsburg schreibt [23]) und um dessen Besuch [24]) und um dessen Intervention beim Herzog er manchmal flehentlich bittet: „Je Vous conjure, Mr. le baron ..." [25]) oder „de grace, venez ici ..." [26]). Und Carl Eberhardt

---

18) Siehe z. B. A.H.C. Carl Eugen an Friedrich Eugen 14. 11. 1789, Instruktion Friedrichs an Zeppelin 1. 3. 1790, Zeppelin an Friedrich 6. 3. 1790, Carl Eugen an Waechter 9. 3. 1790, Friedrich an Waechter 8. 3. 1790, 10. 3. 1790, 18. 3. 1790, 19. 3. 1790 (auch Friedrich Eugens Bitte um Vermittlung), 12. 4. 1790 (desgl. für Ludwig Eugen), 5. 8. 1790, Waechter an Friedrich 10. 3. 1790, 26. 1. 1792, 4. 1. 1792, Br. F. Waechter an Friedrich 27. 9. 1789, 20. 8. 1789 (im Auftrag Ludwig Eugens), 26. 1. 1791, usw. Siehe auch Dep. 19. 3. 1783, 15. 3. 1784, 17. 1. 1787, 5. 7. 1796, 18. 5. 1797 u. a.

19) Siehe z. B. A.H.C. Friedrich an Waechter 18. 3. 1700, 19. 3. 1790, 5. 4. 1790, 19. 4. 1790, 11. 4. 1790, 12. 4. 1790, Waechter an Friedrich 17. 3. 1790, 21. 3. 1790, 1. 4. 1790, 5. 4. 1790, 9. 4. 1790, 12. 4. 1790, 18. 4. 1790, Br. F. Friedrich an Waechter 17. 3. 1790, Waechter an Friedrich 4. 4. 1790, 19. 7. 1790 usw.

20) A.H.C. Friedrich an Waechter 18. 3. 1790 (auch Friedrich Eugens Bitte).

21) A.H.C. Friedrich an Waechter 7. 8. 1790, Br. F. Friedrich an Waechter 18. 7. 1790.

22) Siehe z. B. A.H.C. Friedrich an Waechter 19. 3. 1790, 31. 3. 1790, 4. 4. 1790, 6. 4. 1790, 12. 4. 1790, 3. 5. 1790, 13. 7. 1790, 20. 1. 1791, 26. 1. 1791, 18. 2. 1791, 19. 2. 1791, 23. 12. 1791 usw.

23) Friedrich bewohnte dort das sogenannte Dedelsche Haus (heute Ratskeller in der Wilhelmstraße) das er 1790 erworben, siehe A.H.C. Friedrich an Waechter 18. 2. 1790.

24) A.H.C. Friedrich an Waechter 7. 4. 1790, Br. F. Friedrich an Waechter 6. 4. 1790.

25) A.H.C. Friedrich an Waechter 8. 3. 1790, 31. 3. 1790, 3. 5. 1790.

26) Br. F. Friedrich an Waechter 8. 5. 1790.

knüpft dann gefällig stets die bald aufs neue reißenden Fäden [27]); beim gesellschaftlichen Boykott durch den Oheim bleibt die dänische Gesandtschaft [28]) dem Prinzen gastfrei offen, auf deren neutralem Boden sich dann beide versöhnen [29]); Friedrich erholt sich durch Waechters weitgehende Verbindungen gerne Rat. Auch mit bedeutenden Darlehen hat Carl Eberhardt dem Prinzen ausgeholfen [30]). Dieser, wie seine Familie, zeigen sich auch hiefür aufrichtig dankbar: Friedrich will z. B. Waechters älteren Sohn 1796 als Kammerherrn zu den Thronansagen mitnehmen [31]); er ist bei der Hochzeit von Waechters Tochter deren Kavalier beim Brauttanz [32]); er entschuldigt sich mehr als höflich, wenn er einmal einer Einladung Carl Eberhardts nicht folgen kann [33]); selbst wenn ihm Gesellschaft sonst nicht paßt, will er Waechter bei sich in Ludwigsburg sehen [34]).

Dabei bleibt Carl Eberhardt — bei peinlicher Wahrung der Form, selbst wenn Friedrichs Ton scherzhaft [35]) — stets durchaus offen und ohne jede Zurückhaltung [36]). —

Die Zeitläufte zogen damals auch die süddeutschen Höfe weithin in die hohen Staatsfragen. Waechters Hauptquartier bei seinen zahlreichen

27) A.H.C. Waechter an Friedrich 9. 3. 1790, 20. 3. 1790, 21. 3. 1790, 7. 4. 1790, 12. 5. 1790, 16. 7. 1790, 18. 7. 1790 8. 8. 1790, 21. 1. 1791, 26. 1. 1791, 28. 1. 1791, 4. 2. 1792, 6. 2. 1792; Waechters „Points d'arrangement" zwischen Oheim und Neffe 8. 2. 1792 u. a.

28) Waechters Haus stand etwa da, wo heute Langestraße 16 ist.

29) Br. F. Waechter an Friedrich 26. 1. 1791.

30) Dep. 16. 7. 1792.

31) Dep. 19. 1. 1797.

32) Br. F. Waechter an Friedrich 21. 11. 1791, Friedrich an Waechter 22. 11. 1791.

33) A.H.C. Friedrich an Waechter 12. 4. 1791.

34) A.H.C. Friedrich an Waechter 12. 4. 1791.

35) Siehe z. B. Br. F. Friedrich an Waechter 6. 4. 1790, Waechter an Friedrich 22. 3. 1791.

36) Siehe z. B. A.H.C. Waechter an Friedrich 12. 5. 1791 mit der freimütigen Erklärung über die Peinlichkeit des Vermittlergeschäfts, 6. 2. 1792 mit dem männlich offenen Eintreten für Franziska bei Friedrich; Br. F. Waechter an Friedrich 13. 6. 1789, 17. 8. 1789, 20. 8. 1789, mit dem offenen Eintreten für Ludwig Eugen, 4. 3. 1790, 19. 1. 1791, 30. 1. 1791, 9. 2. 1791; Dep. 2. 2. 1797, 10. 2. 1797, 30. 3. 1797, 18. 5. 1797 mit der Inschutznahme des ungnädig entlassenen Ministers v. Wöllwarth gegenüber Friedrich Eugen; übrigens tritt Waechter auch gelegentlich gegen Kopenhagen sehr freimütig auf, siehe z. B. Dep. 25. 9. 1792, ebenso gegenüber dem reichsritterschaftlichen Generaldirektorium s. RR.P. Berichte 22. 1. 1803, 26. 11. 1803, 6. 12. 1803, 30. 3. 1804, 4. 4. 1804, 30. 4. 1804 usw.

diplomatischen Reisen war das berühmte Rote Haus in Frankfurt, der Treffpunkt der großen Welt. Von dort sind viele seiner Berichte, welche gedrängt, erschöpfend, nüchtern im Sinn der Aufklärung, manchmal satirisch sowohl die Duodezzustände wie die politischen und kriegerischen Fragen der Großstaaten behandeln, ebenso ein sehr ausgedehntes wirtschaftliches Material — Dänemark war eine der ersten Handelsmächte — über Verkehr, Ernten, Seuchen, Zölle, Anleihen, Kurse u. ä. zur vollen Zufriedenheit des Ministeriums in Kopenhagen [37]), um so mehr, als er den Vorteil des Landes stets zu wahren versteht. Besonders Bernstorff [38]), dessen persönliche Freundschaft ein privater Briefwechsel zeigt, anerkennt diese Tätigkeit immer wieder: er war selbst ein Mann des Ausgleichs und der unermüdlichen Arbeitskraft, Eigenschaften, die er bei Carl Eberhardt ebenso fand. Waechter erhält nach damaliger Sitte bedeutende Remunerationen, Urlaub nach Belieben, 1790 einen Legationssekretär; seine beiden Söhne werden schon im Knabenalter zu dänischen Offizieren ernannt, er selbst wird 1792 einer der fünfzig Ritter vom Danebrog.

Und doch hat Waechter niemals Ehrgeiz auf eine — ihm leicht erreichbare — Gesandtschaft bei den Großmächten gezeigt.

In den Berichten zieht, um nur einiges zu nennen, Carl Theodor vorüber mit seinem üppigen, nepotischen Hofe; sein gegnerischer Vetter von Zweibrücken; der humane Carl Friedrich von Baden; der ungenierte Großfürst Paul; der fantastische Gustav III. von Schweden; der aufgeklärte Erzkanzler von Mainz; der kirchlich wie administrativ ausgezeichnete Fürstbischof von Speyer; der Landgraf Friedrich in Kassel und dessen Sohn Wilhelm mit seiner dänischen Gemahlin in Hanau, deren vielfache Streitigkeiten Waechter in besonderem Auftrag von Kopenhagen so glücklich ausgleicht, daß er die Freundschaft dieser mißtrauischen Familie und dadurch — als einzige Teilnahme an ihren Geldgeschäften — 1783 eine große günstige Anleihe für Dänemark erreicht [39]). Dann

37) Siehe die besonderen Anerkennungen Depk. 23. 8. 1781, 2. 11. 1782, 20. 9. 1783, 18. 1. 1784, 7. 2. 1784, 9. 2. 1784, 5. 10. 1784, 18. 11. 1784, 25. 12. 1784, 8. 2. 1785, 26. 3. 1785, 9. 4. 1785, 3. 1. 1786, 29. 4. 1788, 22. 9. 1789, 10. 11. 1789, 15. 12. 1789, 19. 4. 1790, 3. 12. 1790, 25. 5. 1790, 21. 8. 1790, 11. 10. 1791, 1. 11. 1791 usw.

38) Graf Peter Andreas Bernstorff 1735—1797, seit der Regierung des Kronprinzen Friedrich 1784 leitender dänischer Minister, einer der hochgeachtetsten Staatsmänner seiner Zeit, führte mit außerordentlichem Erfolg eine Friedens- und Neutralitätspolitik durch.

39) Waechters Urteil über den Kassler Hof war, trotz persönlicher Freundschaft, ein ungetrübtes; s. Dep. 19. 11. 1785, 26. 11. 1785, 15. 5. 1786.

die ganze damalige Politik Österreichs, dessen Intriguen auf Erzbistümer, auf Württemberg, Bayern, das Elsaß; die Gegenspiele der anderen großen Mächte; Kronen aller Art für die Kinder Friedrich Eugens; große Landaustauschpläne; Werbungs- und Pressesachen — Waechter bedient sich selbst gerne der Zeitungen —; der Josefinismus, der dann auf Bayern und Mainz übergreift; die Machtbestrebungen der Münchener Nunziatur; die Emser Punktate; der Widerstand der Suffragane, vor allem Speyers; der Aufstieg und Verfall des Fürstenbundes, dem auch Bernstorff als Ruin der Reichsverfassung mißtraut: Waechter wird in dieser Sache Ende 1785 nach Hannover und dann nach Potsdam in Spezialmission gesandt, wo er den König „starken Geistes aber so caduc" antrifft, daß die Audienz nur kurz sein darf, welche eigentlich lediglich im Lobe Friedrichs auf Bernstorff besteht; bei Tafel nachher läßt sich der König aber mit den schwersten Gerichten und einem vorzüglichen französischen Rotwein bedienen; Waechter erhält von ihm als Gesandtengeschenk ein Speiseservice aus der Porzellanmanufaktur und wird auch vom Prinzen von Preußen „ganz in alten Gnaden und Brüderlichkeiten" empfangen. Der Tod Friedrichs des Großen am 17. August 1786 verursacht allenthalben „une sensation incroyable"; seinem milderen Nachfolger wird aufrichtig zugejubelt, wenn auch Hertzberg, der Vertreter der preußischen Hegemonie, als neuer Außenminister Bedenken erregt; der zweite Sohn Friedrich Wilhelms soll noch 1786 konvertieren und statt Dalbergs — auch ein alter Bekannter Waechters — Koadjutor in Mainz werden „négocié à Rome par le fameux Göthe", was letzterer aber 1788 bei einem Zusammentreffen im Weimarer Schloß Waechtern gegenüber bestimmt in Abrede zieht... Dazwischen bittere Klagen über die Kurzsichtigkeit, Uneinigkeit, Mißwirtschaft der deutschen Fürsten, die Eifersucht Preußens und Österreichs, die Festlegung beider in Polen durch Rußlands Intriguen...

Im übrigen hat auch Katharina II. sich gelegentlich Waechters, als gewandten Unterhändlers, bedient. —

Seit 1789 sind die Ereignisse in Frankreich in den diplomatischen Berichten beherrschend, ihre Wirkungen in Süddeutschland, die Verluste auf dem linken Rheinufer — besonders Württembergs in Mömpelgard —, die Untätigkeit von Kaiser und Reich.

Waechter kannte die französischen Zustände; er, ebenso wie Bernstorff, hielt ein konstitutionelles Königtum, Vorrechtsbeschränkung, Bauernbefreiung für wünschenswert. Als am Rhein Handel und Wandel zu stocken beginnen, legt er vorsichtig eine große, aus seinen Geschäften ge-

zogene Summe in der reichsfreien Herrschaft Hirrlingen [40]) an, auf welcher er dann gerne gastfrei lebte und viel Interesse an der Verwaltung der Güter nahm. Er wird Mitglied der Reichsritterschaft und schreibt sich, gemäß der Berechtigung im Adelsbrief, in Sollemnitätsfällen „Waechter v. Hirrlingen“ [41]). Die von ihm sonst wenig geschätzten Emigranten veranlaßte er zur Anlegung von mehreren Millionen in dänischen Rentenbriefen. Ende 1790 geht er in Spezialmission Bernstorffs erst nach London, wo er bei Pitt eine Verständigung über den, nachher von Bernstorff getätigten, englisch-russischen Ausgleich in der türkischen Frage und Vorteile für den dänischen Seehandel erreicht — dann nach Paris: dort beobachtet er im Klub 1789, wo er unter anderen Talleyrand kennen lernt, wie bei den Radikalen, deren Entwicklung er ziemlich richtig vorahnt; auch nimmt er sich auf Carl Eugens Wunsch Mömpelgards an; Marie Antoinette bittet ihn mehrfach dringend um Gewinnung des befreundeten Landgrafen und des vortrefflichen Kasseler Militärs durch Subsidien für die königliche Sache. Auch Provence und Artois, in deren Unternehmungen Waechter zwar nicht amtlich, aber mit Einwilligung des streng legitimistischen Bernstorff, bald eine solche Stellung einnimmt, daß er als „un des grands faiseurs“ der europäischen Politik charakterisiert wird [42]) — bemühen ihn immer wieder um die Gewinnung Kassels, was am Ende aber an der Unzuverlässigkeit ihres Ministers Calonne scheitert [43]). Anfang 1792 läßt sich Waechter bei seinem mehr und mehr ausgesprochenen Optimismus durch die dringenden Bitten und feierlichen Versprechen der Prinzen verleiten, diesen eine halbe Million Livres als persönliches Darlehen auf seinen eigenen Kredit zu verschaffen — und dies in einem Augenblick, da deren ganzes Unternehmen zur Rettung von Ordnung und Monarchie in Frankreich aus Geldmangel am Zusammenbruch war. Nach der Schlacht von Valmy mußte er dann für 250 000 Livres, fast die Hälfte seines Vermögens, haften: die Bourbonen gaben nichts als schöne Worte.

40) Oberamt Rottenburg.

41) Der Freiherrntitel wurde jedem adligen Gutsbesitzer konventionell gegeben. Der Zusatz „von Hirrlingen“ wurde lange geführt, kam aber seit 1825 allmählich ab, da die Parzellierung des Gutes jeden Wiedererwerb ausschloß. Das württembergische Immatrikulationsdekret vom 14. Mai 1835 erkennt den Freiherrntitel wegen der Hirrlinger Reichsritterschaft an, enthält aber den Zusatz nicht mehr.

42) Siehe Obser „Politische Correspondenz Carl Friedrichs von Baden“ VI S. 39.

43) Siehe hiezu Dr. F. Strippelmann „Beiträge zur Geschichte von Hessen-Kassel“ I S. 1 ff.; Ch. de Parrel „Lettres de Calonne“.

Infolge der endgültigen Niederlage der Monarchisten und bei der Notwendigkeit von Autorität in Frankreich mußte Bernstorff in Folgerichtigkeit seines Neutralitäts- und Friedensprinzips die neue Republik nach dem Sturz der Schreckensherrschaft anerkennen. Barthélemy, der Pariser Missionschef in Basel — dem einzigen Posten, durch den das eingekesselte Frankreich diplomatisch noch mit der Außenwelt zusammenhing — trat nun amtlich mit Waechter, als dem nächsten dänischen Gesandten, in lebhafte Verbindung; Carl Eberhardt, der selbst die Monarchie auf absehbare Zeit für unmöglich hielt, entsprach allen neutralen Pflichten loyal und wurde so vielfach der Vermittler für Frankreich, wofür ihm nachher das Direktorium sehr dankbar war.

Diese Pariser Verbindungen brachten ihn zwar während des Rastatter Kongresses in üblen Verdacht [44]) bei dem früher wohl gesinnten Erzherzog Carl [45]) — andrerseits konnte er sie in den Kriegen 1796 und 1800 vielfach in deutschem Interesse benützen — so z. B. auf Bitten Herzog Friedrich Eugens [45a]) und Prinz Friedrichs [46]), als Württemberg im Sommer 1796 wehrlos Moreau preisgegeben, zur Einteilung des Waffenstillstands vom 17. Juli, welcher die Situation immerhin so erleichtert hat, daß Baden, der Kreis, die Reichsritterschaft ohne weiteres beitraten. Waechter war auch um die Mömpelgarder Entschädigung [47]) und vielfach sonst im allgemeinen Interesse bemüht; er setzt z. B. für das Reichskammergericht in Wetzlar auf dessen Bitten Neutralität bei Jourdan durch.

Herzog Friedrich, der seit Ende 1797 Regent, schien Waechtern wegen dessen jahrelanger Verdienste um ihn selbst wie um seinen Vater, an-

---

44) Siehe H. Hüffer „Der Rastatter Gesandtenmord" S. 19 ff. Den langen Brief des Erzherzogs über Waechter an Kaiser Franz v. 18. 5. 1798 (S. 91 a. a. O.) erklärt Hüffer selbst S. 30 als im Zustand völliger Unzurechnungsfähigkeit geschrieben. Im übrigen irrt Hüffner: die Franzosen in Rastatt mißtrauten im Gegenteil „dem dänischen Gesandten in Stuttgart nicht weniger als dem englischen daselbst", s. A.L. Brief Abels v. 16. 3. 1798.

45) Dep. 19. 4. 1796.

45 a) Wie hoch Waechter von Friedrich Eugen geschätzt wurde, zeigt u. a. Br. F. Friedrich an Zeppelin 13. 1. 1796; auch bei den Differenzen des Herzogs mit dem Prinzen wird er ins Vertrauen gezogen — spielt aber keine aktive Rolle, s. Dep. 11. 12. 1796, 26. 12. 1796; doch mag dies eine Entfremdung Friedrichs veranlaßt haben. — Übrigens hat der Prinz die Feste auf der dänischen Gesandtschaft ausgiebig mitgefeiert. S. z. B. Br. F. Friedrich an Zeppelin 28. 1. 1796.

46) Dep. 5. 7. 1796.

47) Dep. 2. 3. 1797, 18. 5. 1797.

fänglich besonders nahe zu stehen. Er hatte seinem Dank nach Friedrich Eugens Tod offenen Ausdruck gegeben [48]) und war bei der Frage eines ständischen Gesandten nach Rastatt dem objektiven Rat Waechters beigetreten, in so bewegter Zeit prinzipiell durch einiges Zusammengehen mit der Landschaft nach außen den politischen Erfolg zu suchen. — Aber eben diese Anschauung führte Waechter notwendig zum Zusammenstoß mit den landfremden Räten des Herzogs, welche im Konflikt des letzteren mit den Ständen ihr eigenes Interesse und wohl auch dasjenige des Fürsten fanden, der in der Folge zu Rechts- und Eidbruch getrieben wurde. Carl Eberhardts instruktionsgemäße Parteinahme für die Stände zur Aufrechterhaltung des Pariser Sonderfriedens vom 7. August 1796 — sein übermäßiger Optimismus bezüglich der Andauer von Friedrichs Dankbarkeit — Unvorsichtigkeiten seines älteren Sohnes — und Intriguen seiner Gegner führten endlich dazu, daß der Herzog 1799 durch seine Schwester, die Zarin — eine heftige Gegnerin der Landschaft — die Abberufung Waechters bei dem widerstrebenden, aber von Rußland abhängig gewordenen Kronprinzen in Kopenhagen durchsetzte [48a]).

Waechter, der für dieses wie späteres Unrecht nie den Herzog, sondern nur dessen landfremde Günstlinge verantwortlich gemacht hat, verließ trotz aller Gegenbemühungen den dänischen Staatsdienst. Er lebte meist in Hirrlingen, wo er während des Feldzugs 1800 der Gegenstand großer Aufmerksamkeiten seitens der Franzosen, vor allem Moreaus, war — was er wiederum im Interesse der hart betroffenen deutschen Gebiete und der württembergischen Landschaft benützte, welch letztere als Vertretung des Volkes und des Friedens den Neufranken an sich nahe stand, im Gegensatz zu dem zweideutigen Herzog. Auf Bitten der Stände ging Waechter dann im Mai 1801, wegen der Entschädigung für die Verluste auf dem linken — durch Mediatisierungen auf dem rechten Rheinufer gemäß dem Lunéviller Frieden, nach Paris, wo er seine alten Verbindungen ausgiebig für die Landschaft und deren Gesandten Abel einsetzte zum wachsenden Ärger Herzog Friedrichs, dessen Position in der Entschädigungsfrage für Mömpelgard durch seinen immer brutaleren Kampf gegen die Landschaft an sich schon geschwächt war und dessen

48) F.A. Brief Friedrichs an Waechter 24. 12. 1797, unmittelbar nach dem Ableben Friedrich Eugens; Abschrift in RR.P.

48 a) Der Sohn und Nachfolger Bernstorffs hatte die außerordentlich erfolgreiche Neutralitätspolitik, welche sein Vater trotz allen Schwierigkeiten durchgesetzt, England gegenüber nicht aufrecht zu erhalten vermocht — zum großen Nachteil Dänemarks, das damit von Rußland abhängig wurde.

Pariser Vertreter ihre Mißerfolge immer wieder auf Waechter abzuschieben suchten [49]). Wenn auch Friedrich am Ende durch außerordentlich hohe Bestechungen die Ausschaltung der Landschaft bei den außenpolitischen Festsetzungen und der Inkorporationsfrage in Paris erkauft hat, so ist Frankreich doch für die innerpolitischen ständischen Rechte noch lange eingetreten. Und dies war ein dauernder und großer Erfolg der Bemühungen Abels und Waechters für die Landschaft.

Hiezu hatte in erheblichem Umfang auch der württembergische Kurprinz beigetragen, der 1803 auf der Flucht vor der väterlichen Tyrannei in Paris sein volles Vertrauen Carl Eberhardt schenkte, obwohl dieser dem morganatischen Heiratsplan Wilhelms loyal widerriet.

Am 4. Oktober 1802 erzählte Talleyrand zufällig Waechter von dem Verlangen der süddeutschen Fürsten, vor allem Bayerns, auch die Reichsritterschaft zu mediatisieren [50]). Da für Hirrlingen dann die württembergische Besitznahme drohte, sandte Carl Eberhardt diese Alarmnachricht sofort am 5. an den hochangesehenen odenwaldischen Ritterhauptmann Freiherrn v. Gemmingen [51]) mit der Aufforderung, Gemmingen solle ungesäumt zur Vertretung des schwer bedrohten corpus equestre nach Paris kommen [52]). An sich selbst hat Waechter gar nicht gedacht. Gemmingen antwortete umgehend am 15. [52]), er sei als ritterschaftlicher Generalablegat in Regensburg und bei den dortigen Verhandlungen über die Entschädigungs- und Mediatisierungsfragen unabkömmlich, er bitte Waechter dringend, die Vertretung der Standesgenossen in Paris zu übernehmen. Und — als Carl Eberhardt gegen eine solche, in der Luft stehende Stellung Bedenken hat — setzt Gemmingen rasch entschlossen beim Generaldirektorium der Ritterschaft die Ernennung Waechters zum Gesandten (député) durch, ohne daß Carl Eberhardt überhaupt dazu kommt, pekuniäre oder andere Bedingungen zu stellen. Waechter, der bisher nur im kleinen Kreis, vor allem bei den Ministern

49) Siehe P.G. Normann 28. 5. 1801, 2. 6. 1801, 4. 6. 1801, 23. 6. 1801, 7. 6. 1801, 12. 6. 1801, 18. 11. 1801, 18. 11. 1801, 23. 11. 1801, 10. 12. 1801 19. 5. 1802, 23. 6. 1802; Seckendorf 18. 7. 1801, 26. 7. 1801, 1. 8. 1801; Steube 7. 12. 1802, 22. 1. 1803, 25. 2. 1803, 2. 2. 1804, 18. 3. 1804, 20. 3. 1804, 5. 4. 1804, 25. 5. 1804, 20. 12. 1805 usw. — Besonders bezeichnend für Normanns Methoden gegen Waechter ist Normanns Bericht aus Paris 28. 5. 1801 und — in A.L. — der Brief von Wintzingerode (Sohn) an Wintzigerode (Vater) 30. 8. 1802.

50) Siehe hiezu Vjsh. XXXVII, 1931, S. 336 ff.

51) Dessen Vorort Kochendorf hatte Waechter 1800 vor der Niederbrennung durch Vandamme bewahrt.

52) F.A., Abschriften in RR.P.

und der Familie des Ersten Konsuls, verkehrt hatte, mußte nun in der teuren französischen Hauptstadt wieder ausgiebig diplomatisch repräsentieren, wie jeder, der dort nicht als lästiger Bittsteller unbeachtet beiseite geschoben werden wollte [53]). Trotzdem erlangte er erst nach anderthalb Jahren und unter Schwierigkeiten überhaupt eine — dazu unzureichende — Entschädigung [54]). — Am 6. Dezember schon überreichte er sein Kreditiv Bonaparte, der ihm stets günstig gesinnt gewesen und der damals die Ritterschaft gegenüber den unsichern süddeutschen Fürsten erhalten wollte. Talleyrand verlangte und bekam — Bestechungen waren so allgemein, daß selbst Josephine Bonaparte solche nahm — 200 000 Franken, intriguierte aber dann doch gegen Waechters Bestrebungen in Erwartung von Geldern auch seitens der Fürsten. In dem entbrennenden Kampf um das Corpus equestre entfaltet der alternde württembergische Diplomat nochmals seine ganze Feinheit, Gewandtheit, Zähigkeit. Unermüdlich nützt er jede Chance persönlich, durch Konnexionen, durch Denkschriften aus; kein Mißgriff des Gegners entgeht ihm; er, hinter dem nur das Häuflein der wehrlosen, unter sich nicht einmal einigen Ritter steht, hält fast drei Jahre lang die ganzen süddeutschen Fürsten und den mächtigen Talleyrand im Schach. Wie oft und mit welchen Mitteln der letztere sich gegen ihn einsetzen mußte, zeigt der Brief Napoleons an den Minister vom 2. Mai 1805: „Waechter, que Vous m'avez nommé cent fois un coquin ..." [55]). Und trotz aller Widerstände, sogar von Wien, wurde in Regensburg im Deputationsschluß vom 24. März 1803 die Erhaltung der rechtsrheinischen Ritterschaft, an der Gemmingen verzweifelt, Reichsgesetz. Doch riet Waechter, da er Bonapartes rein aufs Nützliche eingestellte Mentalität kannte, den Standesgenossen sofort, diesen Erfolg zu günstigen Vergleichen mit den Fürsten auszunützen, da die volle Souveränität auf die Dauer kaum zu halten, obwohl diese offene Wahrheit seinen Auftraggebern höchst unliebsam sein mußte. Freilich fiel der Rat damals wie später auf unfruchtbaren Boden [56]). Er selbst verkaufte vorsichtigerweise Hirrlingen, das

53) Siehe Frhr. H. Christof v. Gagern „Mein Anteil an der Politik" Band I S. 104 ff.

54) RR.P. Waechter an Generaldirektorium 18. 9. 1803, 1. 12. 1803, 23. 2. 1804, 4. 4. 1804, 9. 4. 1804; Generaldirektorium an Kantone 18. 1. 1804, 20. 4. 1804, 10. 5. 1804 usw.

55) Correspondence III S. 366.

56) RR.P. Waechter an Generaldirektorium 2. 5. 1803, 17. 10. 1803, 22. 12. 1803, 20. 1. 1805 usw., Generaldirektorium an Waechter 29. 9. 1803, 3. 3. 1804, 11. 6. 1804 usw.

ihm der dänische Kronprinz aus alter Gunst abnahm. Und als dann trotz jenes Reichsgesetzes Mitte 1803 die Mediatisierung der Ritter faustrechtartig von seiten der Fürsten begann, während der Reichstag hilflos, der Kaiser untätig, Bonaparte gegen England festgelegt — da war es wiederum Waechter, welcher den Zaren, den König von Schweden, selbst den schwachen Erzkanzler zugunsten der Ritterschaft mobil zu machen verstand und dessen unablässigem Drängen vorzugsweise das kaiserliche Moratorium zu danken war, das Anfang 1804 die Ritter unbedingt und bei Androhung der Reichsexekution in den früheren Stand einsetzte [57]), so daß wiederum alles gerettet erschien. Allein der ganze schwer errungene Erfolg ging dadurch verloren, daß Österreich bei dieser Gelegenheit sein altes Verlangen nach Südbayern befriedigen wollte. Das reizte Bonapartes Mißtrauen und, da gerade Friedensaussichten mit England waren, wandte er sich am 3. März 1804 mit scharfer Drohung gegen Wien, wo durch Nachgeben auch das Konservatorium auf die lange Bank kam und am Ende ganz einschlief. Trotzdem verließ die Mehrheit der Ritter sich so unentwegt weiter auf diese kaiserliche Hilfe, daß die eigene Gesandtschaft in Paris im August 1805 als nicht mehr nötig und zu kostspielig aufgehoben wurde.

Vier Monate später, nach Niederwerfung Österreichs bei Austerlitz, mediatisierte ein französischer Armeebefehl vom 19. Dezember 1805 die Reichsritterschaft bedingungslos.

Waechter bekam nach der Abschiedsaudienz einen Ehrendegen von Napoleon und lebte nun als „distinguished foreigner" mit guten Beziehungen zur kaiserlichen Familie in Paris. So bot er u. a. 1808 im Auftrag Lätitias und Fouchés, gegen entsprechende Geldleistung an diese, dem vertriebenen Kurfürsten von Hessen, seinem alten Gönner, die Aufhebung der Exilierung an. Auch beteiligte er sich, unangefochten von König Friedrich, an industriellen Anlagen in Württemberg. Als sich aber nach Talleyrands Kaltstellung 1808 Waechters Hoffnung auf einen französischen Diplomatenposten zerschlug, brachte ihn seine streng legitimistische zweite Frau, die Tochter eines Grafen de Marguerie, wieder mit den Bourbonen in Verbindung. Wahrscheinlich handelte es sich um Intriguen von Fouché. Denn als dieser 1810 in höchster Ungnade entlassen wird, erscheint Waechter in diesen Sturz verwickelt: er muß eiligst mit allem greifbaren Vermögen nach London flüchten; sein in Württem-

57) Großes Verdienst hierum hatte auch der mit Waechter nahe befreundete (s. Anm. 36 oben) Freiherr Carl v. Wöllwarth, der 1803—1804 ritterschaftlicher Ablegat in Wien war.

berg angelegtes Geld kommt zu Beschlagnahme und Konkurs; sogar Schlüssel und Orden werden ihm in Dänemark auf französisches Verlangen abgesprochen.

In London ward der alte Diplomat von seinen früheren Bekannten wohl aufgenommen, ebenso von den Bourbonen, erhielt aber von den letzteren für seine, auf eine halbe Million angewachsene Forderung wiederum nur schöne Worte und feierliche Versprechungen. Waechters gute Verbindungen bei Hof wie in der City erwiesen sich für den, allerdings von wechselndem Erfolg begleiteten, Umtrieb des verbliebenen Vermögens sehr nützlich. Doch lastete die erzwungene Untätigkeit schwer auf seiner arbeitsgewohnten Natur. Bei der Restauration 1814 glaubte Carl Eberhardt endlich, nach dreiundzwanzig Jahren Wartens, sich der Rückzahlung seiner Forderung an König Ludwig XVIII. sicher. Allein der Undank der Bourbonen und die Praktiken der chambre introuvable bewilligten ihm, trotz klaren Rechts und empörten Protests, nur 4000 Franken jährliche Rente! Eine Klage gegen die Krone gab es gesetzlich nicht. König Wilhelm von Württemberg, der schon Waechters Forderung in Paris diplomatisch unterstützt, verschaffte ihm die Rückgabe von Orden und Schlüssel in Kopenhagen und zog ihn auch in Stuttgart noch manchmal zu Rate, wo Carl Eberhardt nun wieder lebte, bis er am 25. März 1825 an Altersschwäche friedlich und christlich starb und im Waechter-Gültlingschen Erbbegräbnis auf dem Hoppenlaufriedhof beigesetzt wurde.

Sein unverwüstlicher Optimismus rechnete bis zuletzt mit der Million, die König Carl X. ihm schuldete. —

Ein Ölgemälde aus den besten Jahren Waechters zeigt ihn in gewählter Rokokotracht: schlanke aufrechte Gestalt, feine Hände, längliches regelmäßiges Gesicht, wohlgebildete Stirne, gearbeitete Züge mit verbindlichem Ausdruck, klugem aber distanzierendem Blick. —

Carl Eberhardts zweite kinderlose Ehe wurde während des Londoner Exils geschieden. Seine Tochter Regina Elisabeth war Gattin des württembergischen Kammerherrn, Justizministers und Geheimenrats-Präsidenten Hans Otto v. d. Lühe; sein älterer Sohn Friedrich, nach dänischen und russischen diplomatischen Diensten, Kammerherr, Staatsrat im Auswärtigen Ministerium und Lehenrats-Präsident in Stuttgart; der zweite Sohn Carl erst Kammerjunker, Rittmeister und Flügeladjudant Herzog Friedrich Eugens und Herzog Friedrichs, seit 1807 Hoftheaterintendant.

Waechter ist mit, von einer langen Vorfahrenreihe ererbter, sittlicher Lebensauffassung, Gesundheit, Geschäftstüchtigkeit, mit hellem

Verstand und gediegenster Bildung, aber auch mit etwas spekulativer Anlage — in eine dekadente oberflächliche Gesellschaft eingetreten, deren höchste Kreise zu erreichen seiner erstaunlichen Arbeitskraft und seinem lang treu bleibenden Glück nicht schwer gefallen ist. Dabei erscheint er als guter Gatte, Vater, Verwandter, Freund; er hilft andern gerne; manche der Besten seiner Zeit bleiben ihm lebenslang verbunden. Er genießt seine hohe Stellung und zieht ihre Konsequenzen: eine gewisse μεγαλοπρέπεια ohne Übertreibung, und ein gewisses Selbstbewußtsein bringt der diplomatische Beruf mit sich. Aber seine Weltbürgerlichkeit zeigt doch immer wieder einen soliden bodenständigen Zug, vor allem in der Gründlichkeit und Offenheit seines Schriftverkehrs: wenn Graf Vergennes mit dem schlichten „je suis d'origine bourgeoise" seine großen politischen Erfolge erklärt hat, so gilt dies auch von Waechter. Dem, was er für recht- und vernunftgemäß erkannt, bleibt er mit schwäbischer Zähigkeit treu; Undank und Mißgeschick trägt er ohne Groll; einzigartig erscheint sein Weitblick in kolonialer Betätigung.

Sein Schicksal wurde am Ende einmal sein traditions- und pflichtgebundenes Eintreten für die beschworene heimische Verfassung und dann sein, aus dem glänzenden Aufstieg folgendes Überlegenheitsgefühl, sein Optimismus, der wohl klug, aber allzu spekulativ rechnet und Gefahr und Schwierigkeit immer mehr unterschätzt. Hieran ist er trotz vieler Erfolge zuletzt gescheitert: in Württemberg, in den Kolonien, bei den Bourbonen.